
Zum Leserbrief „Befürworter eine Minderheit“ vom 23. Januar:

Nur die eigene Sichtweise mit Weisheit gesegnet

Unabhängig von meiner persönlichen Meinung zu einer Straßenbahnlinie 4, die sicherlich für potentielle Nutzer mehr Vorteile, für das Ortsbild Lilienthals aber auch Nachteile hat, offenbart Herr Biesalski in seinem Leserbrief ein sehr bedenkliches Demokratieverständnis.

Eine klare Mehrheit für die Straßenbahn kam nach seinen Worten nur durch eine „dilettantische Umfrage“ zustande. Warum war sie aber dilettantisch?

Weil Herrn Biesalski das Ergebnis nicht gefallen hat? Wie kann er sonst zu so einer Einschätzung einer demokratischen Bürgerbefragung gelangen?

Dann setzt er die Anzahl der Befürworter in Relation zu allen Wahlberechtigten und redet dann von einer Minderheit der Befürworter. Wie hoch (oder eher: wie niedrig) ist dann aber der Anteil der Gegner an allen Wahlberechtigten?

Nach seiner Logik müssten doch nun nach der Wahl in Hessen bei einer Wahlbeteiligung von 61 Prozent (heißt Nichtwähler: 39 Prozent) die Nichtwähler an der Regierung sein, weil sie die meisten Stimmen erhalten haben.

Dann behauptet Herr Biesalski, dass die Straßenbahn mit Tempo 70 durch den Ort rasen würde. Komisch, sind die Straßenverkehrsregeln dann aufgehoben?

Ich habe noch nie beobachtet, dass bei Tempo 60 (fährt auf dem langen Jammer ja wohl jeder) Pkws von einer Straßenbahn überholt worden wären (das passiert aber sehr wohl bei Stau, eben gerade ein Vorteil der Linie 4).

Am Ende unterstellt Herr Biesalski anderen Leserbriefschreibern „eigene oder lob-

byistische Interessen“. Wessen Interessen verfolgen denn er oder seine Initiative Pro Lilienthal, wenn nicht die eigenen?

Tut mir leid, aber mit einer solchen Sichtweise, die die eigene Meinung als mit Weisheit gesegnet darstellt und anderen nur Dilettantismus und Lobbyismus vorwirft, kann ich mich nur schwerlich sachlich auseinandersetzen.

Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass die Initiative Pro Lilienthal, gemessen an der Anzahl aller Wahlberechtigten, nicht einmal über die Fünf-Prozent-Hürde kommt.

MICHAEL THEIL, LILIENTHAL

Zum Artikel „Gemeinde hat Spende überwiesen“ vom 29. Januar:

Vor Rührung kamen die Tränen

Nachdem ich den Artikel gelesen hatte, kamen mir die Tränen vor Rührung über die großzügige Spende der Teilnehmer am Neujahrsempfang der Gemeinde Lilienthal. Dem Lilienthaler Pleitegeier zum Trotz war man doch in der Lage den „letzten Cent“ für eine gute Sache zu spenden. Ich rechne, bei zwei Euro pro Getränk gab es immerhin 80 Spender, und das alles ohne Blitzlicht für irgend eine Zeitung, mit wäre es sicher einiges mehr geworden.

Aber der Bürgermeister dieser verarmten Oase am Rande einer Großstadt fand ja große Worte, wie es Politiker nunmal gerne tun, bei der Zusendung dieser wahnsinnigen Spende. Nach dem Bau der Straßenbahn ist es mit Lilienthal sowieso zu Ende, dann hat Bremen einen neuen Stadtteil zur Steigerung der Kaufkraft.

Übrigens, meine Frau spendet Jahr für Jahr einiges mehr als diese 160 Euro an Plan International. Hoffen wir auf eine gute Liter-Quote der Lilienthaler Milchkuh.

NORDFRIED GREBMAN, BREMEN

Zum Artikel „FDP hält an Trasse fest“ vom 22. Januar:

Mit der Linie 4 kann man Benzin sparen

Wenn die FDP ernsthaft etwas für die Umwelt tun möchte, sollte sie den Bau der Straßenbahnlinie 4 unterstützen. Denn mit einem Umstieg vom Auto auf so ein attraktives und umweltfreundliches Verkehrsmittel kann man wirklich Benzin sparen und den klimaschädlichen CO₂-Ausstoß erheblich verringern.

Denn es ist nicht erkennbar, wie mit einer naturzerstörenden Hollerlandtrasse auch nur ein Liter Benzin gespart werden könnte. Diese Trasse würde vermutlich mehr PKW- und LKW-Verkehr anziehen, sie hätte genauso Ampeln an den querenden Straßen, und der Punkt, an dem sie mit dem Autobahnzubringer zusammentrifft, wäre erst recht stauanfällig.

RAINER FILSER, BREMEN

Zum Artikel „Vom Hügel zum Lilienthaler Schuldenberg“ vom 31. Januar:

Bewohner der Außendörfer werden die Zeche bezahlen

Der Artikel ist der reine Offenbarungseid unseres Bürgermeisters und zeigt, dass eventuell auch die Politik über die Dimensionen in unserer Gemeinde gar nicht im Bilde ist, sowohl die finanziellen, geographischen, demographischen und wirtschaftlichen. Die Grundschulen Frankenburg und Worpahausen liegen viel weiter als zwei Kilometer auseinander, insbesondere gefühlt, wenn man diese Strecke als Sechs- bis Zehnjähriger täglich bei Wind und Wetter bewältigen muss und wenn mit dem Slogan „Kurzer Weg für kurze Beine“ Politik gemacht wird. Die Kosten für einen Schulbusseid dür-

fen nicht unberücksichtigt bleiben. Darüber hinaus ist die Lünninghauser Straße für Grundschüler ein extrem gefährlicher Weg, insbesondere dann, wenn sie zukünftig den Schwerlastverkehr zu übernehmen hat. Wie viel Lehrkräfte werden letztlich eingespart, wenn man von einer optimierten Koordination ausgeht? Genau solch eine Einstellung habe ich gegewöhnt. Wir Bewohner der Außendörfer werden die Zeche im Falle einer Straßenbahn zu zahlen haben mit den größten Grundstücken, den höchsten Grundsteuerabgaben und gestrichenen Leistungen. Durch die Straßenbahn werden wir Bewohner der Außendörfer nur Nachteile haben. Es wurden schon Volksbank, Sparkasse und Post sowie Geschäfte für den täglichen Bedarf ersatzlos gestrichen, der ÖPNV wird unattraktiver und mit Sicherheit drastisch teurer. Um in die Ortsmitte z. B. zum Arbeiten, Einkaufen, täglichen Aktivitäten, Verwandten/Freunden, zur Gemeinde, Arzt oder Selbsthilfefestveranstaltungen zu kommen, steht uns nur der ausgedünnte Überlandbusbetrieb zur Verfügung, und wir müssen dann in Falkenberg in die Straßenbahn umsteigen, wofür wir sicherlich eine Stunde pro Weg aufzuwenden haben oder wir müssen uns des teuren Anrufsammeltaxis bedienen. So etwas zwingt man Kindern, Alten und Menschen mit Handicap auf. So verarmen die Außendörfer zusehends, obwohl ständig neue Wohngebiete bebaut und ausgewiesen werden. Was, bitte, ist noch der Reiz dieser Außendörfer? Unsere Häuser werden dann gänzlich unveräußerlich werden. Es fehlt nur noch, dass für die Ortsmitte eine Umweltplakette erforderlich wird. Sind die Verantwortlichen tatsächlich der Überzeugung, ihren Amtseid zu erfüllen, im Sinne der Bürger zu handeln? Die Aussage „In 42 Jahren schuldenfrei“ ist Volksverdummung, da in den besten Zeiten, die nie mehr wiederkehren werden, diese Schulden angehäuft wurden? Wofür?

IRMGARD SIMON, LILIENTHAL

Zum Artikel „Wenig Detailinformationen“ vom 22. Januar:

Nur Hollerlandtrasse ist Lösung für Borgfeld

Die Teilnahme an der Borgfelder Beiratsitzung hätte sich der Bürgermeister von Lilienthal sparen können. Mit der Überschreitung des selbst gesetzten Kosten-Limits von 4,1 Millionen auf das Doppelte ist das Projekt Linie 4 laut eigener Vorgabe, und wenn hier überhaupt noch etwas mit rechten Dingen zugeht, erledigt und der Auftritt irreführend und unangebracht. Den eigenen Park-and-Ride-Platz nicht nutzen zu können, müssen die Borgfelder sehr wahrscheinlich verschmerzen. Die eigentlich wesentliche Bedeutung für Borgfeld ist dagegen die Verringerung des Durchgangsverkehrs, insbesondere natürlich des Schwerlastverkehrs. Aber dessen Auswirkung wird durch die Umgehungsstraße und die Verlagerung der Staus von Lilienthal nach Borgfeld natürlich nicht geringer, sondern mehr. Da spielt eine mögliche Entlastung durch die Straßenbahn eher eine untergeordnete Rolle. Eine wirkliche Lösung für Borgfeld stellt nur die Hollerlandtrasse dar. Diese Erkenntnis kommt nicht automatisch mit einer Parteizugehörigkeit; das sieht jeder vernünftige Mensch.

ACHIM RIEKE, BREMEN

| |
|--|
| <p>Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar, sie werden aus den Zuschriften, die an die Redaktion gerichtet sind, ausgewählt und geben die persönlichen Ansichten ihrer Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Anonyme Zuschriften sowie Briefe, bei denen die Nennung des Absenders nicht gewünscht wird, werden nicht veröffentlicht. Briefe, die per E-Mail an uns geschickt werden, müssen eine postalische Adresse enthalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.</p> |
|--|